

gedruckt

(Die Entstehung des Auges. Aktivität und Passivität.)

Wir wollen ein Beispiel für das Werden der Welt geben, den Punkt ins Auge fassen, wo die Entw. durch die Mitte der lemurischen Rasse hindurchgeht & ein Stückchen vorher & nachher betrachten. Es soll gesagt werden, wie dazumal der Sinn des Auges entstanden ist.

Wenn wir die Erde betrachten könnten zur Zeit der ersten, polarischen Menschenrasse, würden wir sie als eine Aetherkugel finden. Bald, d.h. mehrere Millionen Jahre nachher, - was in der ganzen Menschenentw. "bald" heißen kann, - verdichtet sich die Materie. Wir sehen im Anfang das sich entwickeln, was wir Luft nennen. In der Luft bildete sich das, was die ersten Anfänge dessen sind, was wir Feuer & Wasser nennen; doch bestand in der Luft das Wasser erst als feuriger Nebel. Die Erde war damals ein dichter, qualmender Feuernebel, im Anfang der lemurischen Zeit. Wirkliches Wasser, wie wir es kennen, bildete sich erst später bei der Abkühlung der Erde. Man muss bedenken, dass in allen diesen Entwicklungsstadien die M. in irgend einer Form dabei waren. Die M. hängen immer von der Umgebung ab.

Wir wollen uns den M. betrachten, wie er in der Zeit der Feuernebelbildung anfängt, sich zu entwickeln. Er hatte in jener Zeit den Sinn des Gehörs & den Sinn des Gefühls für die Temperatur. Der M. war damals beweglich & flog herum in dem Feuernebel. Dazu brauchte er ein Organ, um zu fühlen, ob es nicht zu warm oder zu kalt war. Es bildete sich in dieser Zeit das zyklopische Auge, das zunächst den Zweck hatte, ein Fühlorgan zu sein für das, wo der M. hineinkam. Die ganze Masse, in der er sich bewegte, fing an, feurig zu werden. Dies Organ war das Fühlorgan dafür, das, was wir jetzt Flamme nennen, war damals nicht vorhanden; es bestand ein Temperaturgrad, der viel höher war, als das jetzigen Feuers; Das Fühlorgan des M. bildete sich allmählich um in ein Gehorgan.

Zunächst haben wir von innen heraus ein Auge gebildet. Es hängt zusammen mit dem inneren Wesen des M. Es soll angeben, ob er sich wohl fühlt oder nicht wohl fühlt. Es ist ursprünglich da, um des M. selbst willen. Nebenbei hat es sich die Fähigkeit gebildet, die erkaltete Flamme, das Licht, wahrzunehmen. Dies entsteht zunächst als eine Begleiterscheinung des Fühlens. (Das eine Organ befand sich oben auf dem Kopf des M., wie eine Laterne.) Bei grösserer Verdichtung der Materie bildet sich das Fühlorgan um in ein Sehorgan. Des M. beweglicher Leib wurde eingeschlossen, immer dichter & dichter. Das innere Auge verlor seine Bedeutung. Es tritt den dichter werdenden Gegenständen gegenüber, die ausserlich begrenzt waren. Die Begleiterscheinung des Fühlens, nämlich die kalte Flamme zu sehen, kam jetzt zu ihrer Bedeutung. Das Auge wurde fähig, durch die dichte Materie hindurch, den ausseren begrenzten Gegenstand zu sehen. Das Organ, das sich bildete, erhielt eine neue Bestimmung durch seine Umgebung. Diese Bestimmung blieb ihm, um in einem späteren Zustand zur Geltung zu kommen. Die neue Eigenschaft war von aussen her in das Wesen eingesogen & erhielt erst später ihre Bedeutung. Jedes Wesen saugt erst aus seiner Umgebung dasjenige ein, was es später zu seinen Lebensbedingungen gebraucht. Die Augen sind dadurch entstanden, dass sie dem Wesen durch seine Umgebung erschaffen worden sind. Der M. könnte niemals durch das Auge wahrnehmen, wenn er nicht früher an sich erfahren hätte, was ihm diese Erfahrung möglich macht. Er muss erst aus der Umgebung ein Organ schaffen, um die Umgebung zu verstehen. Durch die Organe, die die Umwelt in ihn hineingebildet hat, kommt sein Wirken in der Umwelt wieder zur Geltung. Niemals kann der M. der Welt etwas geben, wozu sie ihm nicht selbst die Bedingungen geschaffen hat.

Die Wechselwirkung zwischen ihm u. der ihn umgebenden Welt hat ihm das Auge erschaffen. Seine Tätigkeit in der umgebenden Welt hat ihm die Augen erschaffen, die später wieder auf die Welt wirken. Überall finden wir den

selben Prozess, dass der M. erst hereinsaugt, was er später wieder herausgibt. Alles, was an uns ist, ist das Ergebnis seiner Tätigkeit. Alles Sein ist die Wirkung einer Tätigkeit. Diese gilt auf allen Gebieten des Daseins, auf allen Ebenen.

Wenn man dhyanische Wesenheiten in ihrer offenbaren Tätigkeit betrachtet, so ist diese offenbarende Tätigkeit das Ergebnis einer früheren eingesogenen Tätigkeit. Das ist das Gesetz von Karma im umfassendsten Sinne des Wortes. Jedes Sein ist das Ergebnis einer Tätigkeit. Soll jemand ein glücklicher M. sein, so muss er das Glück in vorhergehenden Inkarnationen selbst geschaffen haben. Glück, welches der M. genießt, ist das Ergebnis einer von ihm ausgehenden Tätigkeit.

Das Karma der Augenbildung unterscheidet sich von den anderen, wenn man es betrachtet, dadurch, dass der M. völlig ruhig & objektiv bleibt. Wenn er das Karma seines Wesens betrachtet, so mischen sich seine Emotionen hinein. In den Vedantaschulen wurde das Karma in einer emotionsfreien Atmosphäre erörtert. Dadurch wurden die Gedanken gereinigt, emotionsfrei. Das war das Studium, welches bezweckt, die Gesetze der Welt so kennen zu lernen, dass sich nichts von Emotion hineinmischt. Das nannte man Katharsis.

So lange der M. über das Schicksal der Seele nachdenkt, ist er sehr interessiert, ob sie stirbt oder unsterblich ist. Daher musste er erst durch die Katharsis hindurchgehen, ehe er das Schicksal der Seele selbst studierte. Die M. mussten durch ruhiges, emotionsfreies Studium frei werden von Furcht & von Mitleid mit sich selbst, von allem egoistischen Mitleid.

Es herrscht in dem Werdegang eine gewisse Stufenfolge. Auf einer Stufe saugt das Wesen ein, um sich auf einer anderen Stufe nach aussen zu betätigen. Zuerst findet bei der Augenbildung die unmittelbare Berührung des Fühlorgans mit der Umgebung statt. Dann wird das Auge abgegrenzt durch die dichtere Materie, die sich als Schicht hineinschob. Dadurch wurde das Feuer

des inneren Auges von dem Feiner süssen getrennt, durch die materielle Schicht. Die Bildung dichterere Schichten geschieht in folgender Weise: Wenn zuerst eine einheitliche Kugel vorhanden war, so bildete sich eine Kugelschale, die sich durch eine Schicht von der inneren Kugel trennte. Auf diese Weise bildete sich das ursprüngliche Atom. Also innere & äussere gleichfreie Materie, die durch ein Häutchen dichterere Materie getrennt sind. Man denke sich diesen Vorgang fortgesetzt. Man denke sich das Häutchen der dichtereren Materie in ähnlicher Weise zerteilt, als ob es um sich herum ein dichteres Häutchen bekäme. So gestaltet sich nun das Sonderwesen, indem es sich mit immer dichtereren Häutchen umgibt, wie das Atom sich bildet. Atombilden ist das Abgliedern eines Teils einer bestehenden Materie durch eine dichtere Materie. Es besteht dann ein gewisser Unterschied zwischen dem Innern & dem Äusseren. Dieser Unterschied wird sich in irgend einer Weise äussern müssen. Was wir Empfindung nennen, kann z.B. durch einen Nadelstich hervorgerufen werden. Es muss etwas da sein, was die Empfindung hervorruft & etwas was die Empfindung hat, - etwas Aktives & etwas Passives. Alles in der Welt kommt so zu Stande. Alles Sein ist Ergebnis einer Tätigkeit. Alle Tätigkeit bedingt, dass etwas Passives da ist. Das sind die 2 Pole. So gibt es auch beim kleinsten Atom Aktives & Passives. Die Kräfte stülpen beim Atom das dasselbe umhüllende Häutchen ein. Es wird dann von aussen konvex & von innen konkav.

Der Welt gegenüber sind wir der passive Teil, da wir immer Eindrücke aufnehmen & empfinden. Diese fortwährende Eindrücke sind das, was durch den Astralkörper empfunden wird. Man muss in der Astralwelt Aktivität & Passivität unterscheiden. Jede Empfindung muss erzeugt werden, oder vielmehr verursacht werden. Nichts kann innerhalb der Empfindungswelt verursacht werden, was nicht innerhalb der Empfindungswelt eine Wirkung hat. Man muss sich den ganzen Empfindungsraum vorstellen. Wenn nur ein einziger Astralkörper wäre,

so würden wir niemals Empfindungen dem Tun anderer Wesen zuschreiben können. Es hätte aber in uns nicht die Fähigkeit zum Empfinden entstehen können, wenn wir uns nicht so herausgegliedert hätten aus einer gesamten Astralwelt. Astrales Sein setzt astrale Tätigkeit voraus. Ebenso setzt mentales Sein Gedankentätigkeit voraus & phys. Sein phys. Tätigkeit. Dass der M. denkt ist sein Sein. Das passive Denken über die Dinge setzt aktives Denken voraus, dass die Dinge erst durch den Gedanken geschaffen sind. Ein jeder passive Gedanke muss einem aktiven entsprechen, einen schöpferischen Gedanken. Jedes Gefühl, jede Empfindung, alles passive Erleben des Astralkörpers setzt ein aktives Bewirken dieses astralen Erlebnisses voraus. Alles, was ringsherum in der Welt erscheint, setzt ein Insdaseinrufen der Erscheinungen voraus, ein Offenbarung der Erschaffung.

Überall in der Welt finden wir das Dreifache: aktives & passives Denken, aktives & passives Leben & aktives & passives Sein. Alles, was passives Sein für den M. ist, nennt man phys. Plan, den Inbegriff alles passiven Seins. Den Inbegriff alles passiven Lebens nennt man den Astralplan. Den Inbegriff alles passiven Denkens nennt man den Submentalplan. Den Inbegriff alles aktiven Denkens nennt man den Supramentalplan. Den Inbegriff alles aktiven Lebens nennt man den Budhiplan. Den Inbegriff alles aktiven Seins nennt man den Nirvanaplan. --- Der Nirvanaplan hat die intensivste Tätigkeit; denn auf ihm wird sogar das Sein geschaffen.

Wenn man im Sinne dieser Pläne den M. betrachtet, so wird man sehen, dass jedem Gedanken, den der M. selber denkt, als Reaktion auf dem entsprechenden anderen Plan ein anderer aktiver Gedanke folgt. Wenn man auf dem niederen Mentalplan einen Gedanken hegt, bewirkt dies auf dem höheren Mentalplan ein Gegenbild. Wenn man ein Gefühl hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Budhiplan; wenn man auf dem phys. Plan tätig ist, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Nirvanaplan.

Es kann kein Gedanke von uns gefasst werden, der nicht sein Gegenbild auf dem höheren Mentalplan hat. Die Summe von all diesen einzelnen Gedanken, Gegengedanken, Gegenerlebnissen & Gegenhandlungen nennt man Akascha-Chronik. Man kann alle Gedanken lesen auf dem höheren Mentalplan, alle Gefühle & Erlebnisse auf dem Budhiplan & alle Handlungen auf dem Nirvanaplan. Die Wesenheiten, die die Gefühle des M. regeln; haben eine Bedeutung. Die Gedanken lebt der M. auf dem Mentalplan aus. Was der M. im Devachen abmacht, geschieht alles auf dem Mentalplan. Er bildet sich seinen Charakter heraus für das neue Leben. Dort sind die Gegenbilder seiner früheren Gedanken. Da er sich dort von seinen früheren Mullen befreit hat, zieht er sich jetzt die passiven Gegenbilder an, & bildet sich jetzt seinen Mentalkörper nach seinen Gedanken, die er früher geschaffen hat. Dagegen würde er nicht von selbst die Gegenbilder seiner Erlebnisse & Handlungen verbinden können. Das unterliegt aussen regelnden Wesenheiten, den Herrn des Karma, den Lipikas, die die passiven Gegenbilder in Einklang bringen mit folgenden Inkarnationen.

